

Lehrerfortbildungen Februar bis Juli 2013

Donnerstag, 7. Februar 2013, 14.30–17.30 Uhr
Oskar und Emilie Schindler Lernzentrum,
Museum Judengasse, Börneplatz, Kurt-Schumacher-Str. 10,
Frankfurt am Main

Schindlers Liste im Unterricht

Durch den Film SCHINDLERS LISTE von Steven Spielberg aus dem Jahr 1993 wurde der deutsche Fabrikbesitzer Oskar Schindler weltberühmt, der unter Einsatz seines Lebens und seines gesamten Vermögens fast 1.100 Juden vor dem sicheren Tod im Vernichtungslager Auschwitz rettete.

Der historische Spielfilm hat eine außerordentliche Breitenwirkung auf die Wahrnehmung des Holocaust gehabt. Schülerinnen und Schüler kennen ihn nicht nur durch den Schulunterricht, sondern aus dem Fernsehprogramm oder durch die Ausleihe aus der Videothek.

Ursula Trautwein hat sich zusammen mit ihrem Ehemann, dem Probst Dieter Trautwein bereits in den 1960er Jahren um die Anerkennung Oskar Schindlers bemüht. Sie wird im Rahmen der Fortbildung davon berichten.

Mit diesem Zeitzeugengespräch und durch die Vorstellung von weiteren Zugangsformen zur schillernden Persönlichkeit Oskar Schindlers werden die Möglichkeiten einer medienkritischen Auseinandersetzung mit Inhalten des Filmes deutlich.

Die Arbeitsmöglichkeiten für Schulklassen im Oskar und Emilie Schindler Lernzentrum und die Kooperationsveranstaltungen mit den E-Kinos werden vorgestellt.

Leitung: Dr. Martin Liepach

Anmeldung: Martin.Liepach@stadt-frankfurt.de

Mittwoch, 13. Februar 2013, 15.00–17.00 Uhr
Jüdisches Museum, Untermainkai 14/15, Frankfurt am Main

Präsentation: Kurzfilm mit Unterrichtsmaterial „Von Frankfurt nach Tel Aviv.“ Die Geschichte der Erna Goldmann, geb. 1917“

Erna Goldmann, 1917 in eine bürgerliche jüdische Frankfurter Familie geboren, wuchs in der Nähe des Eschenheimer Tors auf. Als Kind ging sie in die religiös ausgerichtete jüdische Samson-Raphael-Hirsch-Schule am Zoo. Die antisemitische Verfolgung in der NS-Zeit erlebte sie als Jugendliche. Sie emigrierte als junge Frau nach Palästina, wo sie eine neue Heimat fand. Der Film blickt zurück auf die lange Geschichte der Juden in Frankfurt am Main. Erna Goldmann erzählt aber nicht nur vom alten Frankfurt. Die Erfahrung des Antisemitismus und der Ausgrenzung gehört zu ihrem Leben, genau wie die zionistische Jugendbewegung und ihre Begeisterung für die Aufbauzeit im neu gegründeten Israel. Im hohen Alter besuchte Erna Goldmann ihre frühere Heimatstadt noch einmal – aber sie fühlte sich fremd. So gibt das Filmporträt Anlass, sich mit aktuellen Fragen zu beschäftigen: Was ist Heimat, was ist uns wichtig, wie leben Minderheiten und Mehrheit heute in Frankfurt zusammen?

Leitung: Gottfried Kößler, Manfred Levy

Anmeldung: Gottfried.Koessler@stadt-frankfurt.de

Donnerstag, 28. Februar 2013, 14.30–17.00 Uhr
Westend Synagoge, Freiherr vom Stein Str. 30,
Frankfurt am Main

Westend-Synagoge in Frankfurt am Main

Die stattliche Synagoge im Westend ist das heutige religiöse Zentrum der Jüdischen Gemeinde Frankfurt. Sie wurde im Jahre 1910 feierlich eingeweiht und bot mehr als tausend Gläubigen Platz. Die Westend-Synagoge war eine der vier großen Synagogen Frankfurts. Die Nationalsozialisten entweihten, schändeten und raubten das Gotteshaus im November 1938 aus.

Während des Krieges diente das Gebäude als Kulissenlager für das Opernhaus und dann als Lager für Möbel für Ausgebombte. Nach dem Krieg wurde der Jüdischen Gemeinde das Gebäude zurückerstattet und wird seither wieder als Gotteshaus genutzt. Es entwickelte sich zum Zentrum jüdischen Lebens in Frankfurt.

Die größte jüdische Kultstätte Frankfurts wurde in den zurückliegenden Jahrzehnten umfassend im Inneren und Äußeren renoviert. Heute beherbergt der Synagogen-Komplex auch die Religionsschule, eine orthodoxe Jeschiwah – eine religiöse Lehranstalt – sowie eine liberale jüdische Gemeinschaft mit ihrer Synagoge unter dem Dach der Gesamtgemeinde.

Das religiöse jüdische Leben wird bei der Besichtigung der Synagoge von einem Mitglied der Jüdischen Gemeinde erläutert und die wechselvolle Geschichte dieses Gotteshauses wird beleuchtet.

Leitung: Gabriele Schlick-Bamberger, Monica Kingreen

Anmeldung: Monica.Kingreen@stadt-frankfurt.de

Mittwoch, 6. März 2013, 16.00–18.00
Jüdisches Museum, Untermainkai 14/15, Frankfurt am Main

„Jüdisches Leben“ und „Jüdische Geschichte“ Neues in den Dauerausstellungen des Jüdischen Museums Frankfurt

Das Jüdische Museum Frankfurt besteht nun seit 25 Jahren. Aus diesem Anlass wurden die Dauerausstellungen renoviert und überarbeitet.

In der Darstellung zur jüdischen Geschichte wird nun die aktive Rolle der Frankfurter Juden in der Geschichte der Stadt stärker betont. In der Ausstellung zur jüdischen Religion ist die Möglichkeit eines aktiven und kommunikativen Erkundens verbessert worden. Ein wandgroßer Comic stellt den Auszug aus Ägypten dar.

Die Fortbildung stellt die beiden Ausstellungen „Jüdisches Leben – Jüdische Feste“ und „Juden in Frankfurt 1100 – 1800“ vor und bietet Gelegenheit, Themen und pädagogische Angebote kennen zu lernen. Neben den Angeboten zur jüdischen Geschichte sollen die Chancen gezeigt werden, im Jüdischen Museum zum Dialog der Religionen zu arbeiten.

Leitung: Gottfried Kößler, Manfred Levy

Anmeldung: Manfred.Levy@stadt-frankfurt.de

Freitag, 8. März 2013, 16.30–19.30 Uhr
Synagoge in der Budge-Stiftung, Wilhelmshöher Str. 279,
Frankfurt am Main / Seckbach

Schabbatfeier in der Synagoge der Budge-Stiftung in Frankfurt am Main

Auf Einladung des Rabbiners Andrew Steiman besuchen die Teilnehmer den Gottesdienst zur Begrüßung des Schabbat und nehmen anschließend an der Kidduschfeier, dem Segen über Brot und Wein, teil. Rabbiner Steiman wird wichtige Aspekte jüdischen religiösen Lebens erläutern. Bei einem koscheren Imbiss können dann im geselligen Rahmen Gespräche mit den jüdischen Bewohnern stattfinden.

Das jüdische Ehepaar Henry und Emma Budge stiftete 1920 in Frankfurt ein Altersheim, in dem ein würdevolles Leben im Alter gemeinsam für Menschen jüdischen und christlichen Glaubens gestaltet wurde.

In der Nazi-Zeit wurde die Stiftung „arisiert“ und die jüdischen Bewohner vertrieben. Im Jahre 1968 wurde die Budge-Stiftung revitalisiert und betreibt seitdem ein interreligiöses Altersheim. Dem Vermächtnis der Stifter entsprechend pflegt sie das Zusammenleben von Juden und Christen im aktiven Miteinander. Heute ist sie eine einzigartige Einrichtung in Deutschland. So hat die Budge Stiftung einen Rabbiner, eine Synagoge und eine koschere Küche, die Bewohnern religiöses jüdisches Leben ermöglicht. Ein Denkmal für die 23 ermordeten jüdischen Heimbewohner wurde im letzten Jahr nach Vorstellungen der Bewohner gestaltet.

Leitung: Rabbiner Andrew Steiman, Monica Kingreen
Anmeldung: Monica.Kingreen@stadt-frankfurt.de

Montag, 22. April 2013, 14.30–17.00 Uhr
Eintracht Frankfurt Museum, CommerzbankArena,
Mörfelder Landstraße 362, Frankfurt am Main

Gleichschaltungspolitik als Unterrichtsthema: Das Beispiel Eintracht Frankfurt

Im April 1933 veröffentlichten 14 Clubs aus Süd- und Südwestdeutschland eine gemeinsame Resolution, in der sie ankündigten „insbesondere in der Frage der Entfernung der Juden aus den Sportvereinen“ rasch vorzugehen. Zu Vereinen gehörten auch Eintracht Frankfurt, FSV Frankfurt, Bayern München, SpVgg Fürth und der 1. FC Nürnberg. Damit endete ein halbes Jahrhundert deutschen Fußballsports, in dem Funktionäre und Spieler, unabhängig von ihrer kulturellen, religiösen oder nationalen Herkunft, die Entwicklung des Fußballs gefördert hatten.

Mit Hilfe von ausgewählten Materialien wird schwerpunktmäßig am Beispiel Eintracht Frankfurt die Thematisierung dieses Ausgrenzungs- und Gleichschaltungsprozess für den Unterricht aufbereitet.

Leitung: Dr. Martin Liepach, Matthias Thoma (Eintracht Frankfurt Museum)
Anmeldung: Martin.Liepach@stadt-frankfurt.de

Di., 7. Mai 2013, 14.30–17.00 Uhr
Jüdisches Museum, Untermainkai 14/15, Frankfurt am Main

Christen, Juden und das Geld

Eine angebliche besondere Affinität der Juden zum Geld ist das grundlegendste und allgemeinste aller Vorurteile über Juden, es lässt sich nahezu bei jeder Gelegenheit, zu jedem Thema und historisch rückblickend für jede Epoche einsetzen. Es hat sich schon so weit verselbständigt, dass es längst nicht mehr nur in bewusst antisemitischer Absicht auftaucht. Das Klischee geht auf unzulängliche und falsche Vorstellungen von der Geschichte der Geldwirtschaft und des diesbezüglichen Verhältnisses zwischen Juden und Christen seit dem Mittelalter zurück.

Das Jüdische Museum Frankfurt zeigt ab 24. April die Ausstellung „Reiche Juden: Eine Vorstellung“. Der Begriff „Vorstellung“ bezieht sich sowohl auf bestehende Bilder und Klischees, als auch auf die in der Ausstellung vorgesehene Inszenierung. In der Veranstaltung werden, unter Einbezug der Ausstellung, anhand zentraler wie auch weniger bekannter Quellen die historische Wirklichkeit und das historische Vorurteil gegenübergestellt und untersucht.

Leitung: Dr. Martin Liepach, Dr. Wolfgang Geiger
Anmeldung: Martin.Liepach@stadt-frankfurt.de

Freitag, 24. Mai 2013, 14.30–17.00 Uhr
Museum Judengasse, Börneplatz,
Kurt-Schumacher-Str. 10, Frankfurt am Main

„Treten Sie ein, treten Sie aus! Warum Menschen ihre Religion wechseln“

Das Recht, die Religion zu wechseln, ist ein Menschenrecht. Im Mittelpunkt der Lehrerfortbildung steht die Ausstellung „Treten Sie ein, treten Sie aus! Warum Menschen ihre Religion wechseln“ im Museum Judengasse. Sie erzählt die Lebensgeschichten bekannter und weniger bekannter Persönlichkeiten in verschiedenen Zeitepochen und aus verschiedenen Religionen.

Der Wechsel der Religion kann sehr unterschiedliche Motive haben. Für die betroffenen Religionsgemeinschaften bedeuten Konversionen Zuwachs und Machtgewinn oder aber Schwund und Machtverlust. Diese Bewegungen unterliegen dem Zeitgeist und historischen Ereignissen, sind somit auch Ausdruck des zeitgeschichtlichen Wandels der Gesellschaft. Für Konvertiten bedeutet der Übertritt in eine neue Religionsgemeinschaft allerdings viel mehr als den bloßen Wechsel des bisherigen Glaubens. Für sie ändert sich das soziale Werte- und Bezugssystem; sie werden Teil eines neuen geschichtlichen und sozialen Erbes. Dies geht einher mit dem Verlust oder der Aufgabe bestehender sozialer Bindungen und dem möglichen Gewinn neuer, spiritueller und sozialer Beziehungen. In der Ausstellung finden sich neben den zahlreichen Erzählungen von bekannten und unbekanntem Konvertiten auch religiöse Gegenstände christlicher, muslimischer und jüdischer Menschen, die eine nähere Beschäftigung mit den drei abrahamitischen Religionen erlauben. Eine Führung durch die Ausstellung mit Vertretern der drei monotheistischen Religionen zeigt verschiedene praxisnahe und anschauliche Zugänge zu diesem Themengebiet und gibt Anregungen für handlungsorientierte, methodisch/didaktische Umsetzungsmöglichkeiten.

Leitung: Veit Dinkelaker, Dr. Türkân Kanbiçak, Manfred Levy
Anmeldung: Manfred.Levy@stadt-frankfurt.de